Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Donnerstag, 31. Dezember 1914.

Mittag=Ausgabe.

Posener Tageblatt

Nr. 610. 53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

England und der neutrale Handel.

Amerika gegen Englands Freibeuterei.

Washington, 30. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung hat England eine Note gesandt, in der sie auf baldige Verbesserung der Behandlung des amerikanischen Handels durch die britische Flotte besteht und warnend darauf hinweist, daß eine große Empfindlichkeit in Amerika durch „das ungerechtfertigte Eingreifen“ in den legitimen amerikanischen Handel erzeugt worden sei. Die Regierung sehe sich genötigt, endgültige Mitteilungen über Englands Haltung zu erbitten, um Maßregeln zum Schutze der Rechte der amerikanischen Bürger zu ergreifen. Die Note führt viele besondere Fälle von Anhaltung und Beschlagnahme der Ladungen an und erklärt, die Vorstellungen seien in freundschaftlichem Geiste gemacht, aber die Vereinigten Staaten erachteten es für das Beste, eine offene Sprache zu führen. Die Note ist praktisch für alle Dreiverbandsmächte bestimmt.

In der Note wird gesagt, daß obwohl die Ausfuhrhändler sich nach den Wünschen der britischen Regierung richteten, keine Verbesserung der Lage der neutralen Schiffahrt im Vergleich mit dem Beginn des Krieges eingetreten sei. Die Note spricht die Hoffnung aus, daß England einsehen werde, welch ernste Bedeutung die fortdauernde Einmischung für die neutrale Schiffahrt habe. Die Note legt dar, daß Nahrungsmittel bedingte Konterbande seien, da sie sowohl für die bürgerliche Bevölkerung wie für die Armee bestimmt seien. Über das Anhalten von Schiffen auf See sagt die Regierung, daß sie das Durchsuchungsrecht kriegführender Staaten anerkenne, aber der Beweis für die Bestimmung der Ladung für eine feindliche Nation müsse während der Durchsuchung geführt werden. Die Regierung protestiert gegen die Aufbringung neutraler Schiffe nur auf den Verdacht hin. Die Note betont, daß es die Pflicht der kriegführenden Mächte sei, den neutralen Handel zu beschützen, und beschuldigt England, die skandinavischen Kupferladungen anders zu behandeln, als die amerikanischen. Die amerikanischen Ladungen nach Italien würden angehalten, während die für Skandinavien bestimmten unbelästigt blieben.

Der holländische Gesandte besuchte das Staatsdepartement und empfing dort eine Abschrift der amerikanischen Note an England. Der Gesande sagte, Holland habe England dasselbe erklärt. Die Vorstellungen Hollands erhielten durch die Stellungnahme der Vereinigten Staaten mehr Gewicht.

Acht englische Handelsschiffe durch Minen vernichtet.

London, 30. Dezember. Die „Times“ berichtet unter dem 29. d. Mts.: Gestern sind vier englische Schiffe durch Zusammenstoß mit Minen verloren gegangen, nämlich der Dampfer „Limaria“, der kleine Dampfer „Gem“ und zwei Fischdampfer. Seit dem Weihnachtstage sind in der Nordsee acht Schiffe infolge von Minen zugrunde gegangen.

Der Mißerfolg des englischen Angriffs auf Kuxhaven.

Kopenhagen, 29. Dezember. „National Tidende“ meldet aus London, man sehe es nicht als wahrscheinlich an, daß das Bombardement von Kuxhaven großen Schaden angerichtet habe, der im Verhältnis stehe zu dem aufgewendeten Risiko und den Kosten. Luftschiffe könnten erfreulicherweise durch Bombenwürfe keinen größeren Schaden anrichten und seien nur zur Erzielung einer moralischen Wirkung und zur Aufklärung geeignet. — „Berlingske Tidende“ berichtet aus London: Der englische Angriff auf Kuxhaven werde als die größte Fliegertat des ganzen Feldzuges gefeiert. Nur der starke Nebel hätte größere Erfolge verhindert. Zeppelin=Luftschiffe seien ohne militärische Bedeutung und könnten Luftangriffe nicht abwehren.

Die Herabsetzung der Leistungsfähigkeit der Luftschiffe soll wohl zur Beruhigung der englischen Nerven dienen.

Vorsichtsmaßregeln in Scarborough.

London, 30. Dezember. Der gestrige „Daily Telegraph“ meldet aus Scarborough: Der Kommandant des Bezirkes hat angeordnet, daß zwischen ½5 Uhr nachmittags und ½8 Uhr morgens innerhalb 5 Meilen von der Küste zwischen Saltbourn und Sparnhead von keinem Fahrzeug Azetylen=, elektrische und andere starke Lampen benutzt werden dürfen. Alle Lichter in den Häusern, die auf See sichtbar sind, sind auszulöschen oder abzublenden. Niemand darf ohne Ermächtigung Licht oder Feuer anzünden oder Feuerwerk abbrennen. Wer auf offener Straße auf Anruf nicht stehen bleibt, läuft Gefahr, erschossen zu werden.

Der Flug an die Themse.

Aus Southend wird den „Times“ über die Fliegerkämpfe an der Themse noch unterm 25. berichtet:

„Kurz vor 1 Uhr erschien heute mittag ein deutsches Flugzeug von dem Albatrostyp bei Purfleet. Der dichte Nebel, der seit dem frühen Morgen geherrscht hatte, begann sich in Fetzen aufzulösen, als die Wachmannschaften den unwillkommenen Gast sichteten. Er wurde sofort mit Schrapnellfeuer aus den wider die Luftschiffe aufgestellten Geschützen beschossen. Sechs Schüsse wurden abgegeben. Der zweite scheint ein Treffer gewesen zu sein, denn einer der Flügel des Flugzeuges eines Zweideckers, begann sich loszulösen. Der Schaden kann jedoch nicht schwer gewesen sein, wie sich in der Folge ergab. Mittlerweile machten sich drei Doppeldecker zur Verfolgung auf, und es entwickelte sich ein eigenartiges Gefecht in der Luft. Der deutsche Flieger versuchte sich dem Bereich der Geschosse zu entziehen. Zwei von den britischen Flugzeugen suchten ihn zu überholen. Der wackere Feind hatte mit drei Gegnern zu rechnen. Zwei unserer Flugzeuge erhoben sich über ihn, während das dritte, das ein Schnellfeuergeschütz führte, ihm von unten mit Feuer im spitzen Winkel zusetzte. Die vier kämpfenden Flugzeuge befanden sich so ziemlich über der Mitte des Stromes. Unser Fort war einigermaßen am Feuern verhindert, weil Gefahr vorlag, unsere eigenen Leute zu treffen. Der Feind und sein Mitfahrer erwiderten das Feuer, es war jedoch klar, daß sie sich vor allem bemühten, so rasch wie möglich zu entkommen. Sie manövrierten ausgezeichnet. Der Flieger war offenbar ein ausgesucht geschickter Fachmann. Er lenkte sein Flugzeug in der Weise, daß die Gefahr eines Treffers soweit möglich verhindert wurde und gleichzeitig seine Gegner Schwierigkeiten empfanden, wenn sie auf ihn feuern wollten, ohne eigene Flugzeuge zu treffen. Der Kampf zog sich in der Richtung des Kenter Ufers dahin. Man konnte wahrnehmen, daß der Eindringling nahe daran war, landeinwärts getrieben zu werden. In dem Augenblick jedoch überzog wiederum der Nebel das Kampffeld. Die Gelegenheit nutzte er sofort aus. Er flog wieder über die Mitte des Flusses mit dem Kopf nach der See zu, unterdes die drei Gegner ihm zusetzten. Seine Bewegungen wurden durch Abfeuern von Schüssen [illegible] Jagd im Gange war. Bei Sheerneß und Southend, die sich auf den beiden Ufern gegenüberliegen, war das Feuer sehr lebhaft. Zahlreiche britische Flugzeuge beteiligten sich an der Verfolgung. Es scheint jedoch in dem Augenblick, wo ich dies niederschreibe, daß der Nebel ihre Bemühungen vereitelte. In Westcliff und vor dem Landungssteg in Southend konnte man den Kampf recht gut verfolgen. In der Thorpebucht jedoch war wegen des Nebels nichts zu bemerken. Die Schätzungen über die Höhe, in welcher der deutsche Zweidecker flog, gehen auseinander. Als er zuerst gesichtet wurde, erschien er kaum größer als eine Schrapnellkugel. Als er von Southend aus zuerst gesichtet wurde, hatte er eine Schnelligkeit von 110 Kilometern in der Stunde. Das erste der englischen Flugzeuge, was ihm nachstellte, schien ihm bald beizukommen. Ohne den Nebel wäre der Deutsche zweifellos nicht mehr von der Strommündung entkommen, zumal weitere Flugzeuge nach Osten hin ihm die Rückkehr abzuschneiden suchten. Sachverständige behaupten, die Basis des deutschen Fliegers sei Ostende gewesen und er sei über Calais—Dover geflogen. Die Leistung gilt als außerordentlich kühn. Heute abend wird berichtet, daß alle zur Verfolgung aufgesandten Flugzeuge glücklich heimgekehrt seien.“

Die letzte Nummer

des Posener Tageblattes in diesem Vierteljahre geht hiermit unseren Lesern zu. Wer unser Blatt also nicht bereits bestellt hat, muß es nun sofort tun, sonst tritt eine längere Unterbrechung in der Zustellung desselben beim Quartalswechsel ein.

Der große Vorteil des 2=maligen Erscheinens

und der dadurch ermöglichten **beschleunigten und umfangreichen Berichterstattung über den Krieg** ist in diesen Monaten, wo jeder mit Spannung den neuesten Nachrichten entgegensieht, allgemein anerkannt worden.

Ein **Probeabonnement** auf das „Posener Tageblatt“ **für das 1. Vierteljahr 1915**, das in der Geschäftsstelle 3 Mark, in den Ausgabestellen 3,25 Mark und bei den Post- und Feldpostämtern 3,50 Mark kostet, wird jeden überzeugen, daß dieses **ein gut und schnell unterrichtendes, die Interessen der Leser warm vertretendes Heimatblatt ist.**

Für Empfehlung des Posener Tageblattes in Freundes- und Bekanntenkreisen werden wir unseren Lesern stets dankbar sein.

Redaktion und Verlag des „Pos. Tagebl.“

Die Schlacht bei den Falkland=Inseln

Ein deutscher Bericht.

London, 30. Dezember. Der „Daily Telegraph“ berichtet nach einem Telegramm der „Neuyork Times“ aus Buenos Aires vom 17. Dezember: Der Kommandant des kleinen Kreuzers „Dresden“ hat dem deutschen Konsul in Punta Arenas folgende Schilderung über den Kampf bei den Falklands=Inseln gegeben:

Das deutsche Geschwader verließ den Stillen Ozean und ging um Kap Horn nach den Falklandsinseln. Ehe es dort ankam, sandte Admiral Graf Spee einen Kreuzer voraus, um festzustellen, ob englische Schiffe anwesend seien. Der Kreuzer berichtete, daß zwei englische Kreuzer anwesend seien. Der Admiral traf sofort Vorbereitungen zum Kampf. Als wir uns den Inseln näherten, sahen wir nicht zwei, sondern [illegible] Kreuzer, aber der Admiral hielt an seinem Entschluß [illegible]. Noch später bemerkten wir zwei Schlachtkreuzer der [illegible]klasse am Eingange der Bucht. Die Wetterbedingungen waren ausgezeichnet. Der Admiral beschloß, mit „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ den Kampf aufzunehmen, und befahl den drei anderen Schiffen, sich zu zerstreuen. Das englische Geschwader wurde hierauf von „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ angegriffen, während die kleinen Kreuzer „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Dresden“ versuchten, außer Schußweite zu gelangen. Die englischen Schiffe führten 34,3 Zentimeter=Geschütze, während die beiden deutschen Panzerkreuzer nur 21 Zentimeter=Geschütze hatten. Der Kommandant der „Dresden“ entnahm aus einem englischen Funkentelegramm den Untergang von „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, wußte aber nichts über das Schicksal von „Leipzig“ und „Nürnberg“.

Der Kapitän des englischen Dampfers „Orissa“ berichtet, daß das englische Geschwader so wenig Kohle an Bord hatte, daß einige Schiffe ihre Boote und alle anderen verbrennbaren Gegenstände verheizen mußten. Der Panzerkreuzer „Cornwall“ wurde unter der Wasserlinie leicht beschädigt.

Sechzehn englische Handelsschiffe in Grund gebohrt?

Berlin, 31. Dezember. Nach einer Meldung des Amsterdamer „Courant“ besteht die Annahme, daß 16 englische Handelsschiffe bei der Fahrt von der Südsee nach der amerikanischen Küste von feindlichen Hilfskreuzern in Grund gebohrt wurden.

Gerettete von der „Leipzig“.

Köln, 31. Dezember. Sechs Offiziere und dreizehn Mann des kleinen deutschen Kreuzers „Leipzig“ sollen, wie der „Köln. Ztg.“ aus Valparaiso gemeldet wird, der englische Kreuzer Glasgow bei den Falkland=Inseln gerettet haben. Sie seien nach England unterwegs.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 30. Dezember. Amtlich wird gemeldet: In den Karpathen griffen unsere Truppen nördlich des Uzsoker Passes an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Lupkower Passes brachte ein Gegenangriff das Vorrücken der Russen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Übergänge heran.

Nördlich Gorlice, nordöstlich Zakliczyn und an der unteren Nida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raume östlich und südöstlich Tomaschow machten die Verbündeten Fortschritte.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Nächtliche Angriffe der Montenegriner auf Gat bei Avtovac und auf Lastva bei Trebinje wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Kriegslage in Galizien.

Wien, 30. Dezember. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ erfährt über die militärische Lage folgendes: Nach der Niederlage bei Lodz einerseits und bei Bochnia und Limanowa andererseits mußte es das ernste Bestreben der Russen sein, sich der deutschen und österreichisch=ungarischen Umklammerung zu entziehen. Vor allem hieß es die gefährliche konvexe Front in eine mehr geradlinige umzuformen. Indem der russische Oberbefehlshaber seiner schwer bedrohten südlichen Flanke mit großen Verstärkungen zu Hilfe kam, schaffte er sich die nächste und ärgste Bedrohung vom Leibe. Wir wurden aber dadurch genötigt, den russischen Stößen schrittweise fechtend auszuweichen und auf den Kamm der Karpathen zurückzugehen. Dabei erlangten die Russen auch den Vorteil, daß sie die mühe- und verlustreiche zwei Monate dauernde Einschließung von Przemysl einstweilen noch nicht aufzugeben brauchten, dem aber der Nachteil gegenübersteht, daß sie einen großen Teil ihrer Kräfte fern von dem Hauptkampffeld in Russisch=Polen festgelegt haben.

Ein russischer Weihnachtswunsch.

Wien, 30. Dezember. Eine russische Batterie übermittelte an die Festung Przemysl folgende Weihnachtswünsche: Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und fröhliches Weihnachtsfest, Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche!

Dies ist der aufrichtige Wunsch der Offiziere und der Mannschaften der fünften Batterie der xten Artilleriebrigade.

*

Das französische Unterseeboot „Curie".

Paris, 30. Dezember. Amtlich wird gemeldet: Das französische Unterseeboot „Curie", welches von der Flotte abgesondert wurde, um allein militärische Operationen gegen vor Pola ankernde Kriegsschiffe auszuführen, ist zur festgesetzten Frist nicht zur Flotte zurückgekehrt. Es kann deshalb den Nachrichten der ausländischen Presse Glauben beigemessen werden, denen zufolge dieses Unterseeboot versenkt und die Besatzung gefangen genommen wurde.

Friedenssehnsucht in Rußland.

Köln, 30. Dezember. „Rußkoje Slowo", das Organ des russischen Ministers des Äußern, führt der „Kölnischen Zeitung" zufolge in einem langen Aufsatz aus, daß Rußland wenig Interesse an einem Angriffskrieg gegen Deutschland und Österreich-Ungarn habe. Rußland solle gleich Serbien und Frankreich in einem günstigen Augenblick einen ehrenvollen Sonderfrieden schließen. Die Weiterführung des Krieges sei nur für England eine Lebensfrage. Mit Lobsängen und ermunternden Zurufen, mit denen Frankreich und England nicht sparten, sei wenig geholfen, wenn ihre Taschen, wie bisher zugeknöpft blieben In Petersburg sollen weiter Vorträge über die Bedeutung der deutschen Kultur für Rußland unter Hinzuziehung namhafter Redner abgehalten werden und großen Zuspruch des Volkes finden. Es sollen dabei jetzt gerechtere und freundlichere Ansichten zu Worte kommen.

Ein Dank-Telegramm des Kaisers.

„Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges", — mit diesen Worten kennzeichnete unsere Heeresleitung am 1. Dezember den Durchbruch deutscher Truppen bei Lodz durch einen von den Russen bereits gebildeten Ring. Nach dem „Tag" hat der Kaiser damals diesen Truppen wie folgt seinen Dank ausgesprochen:

„Es ist in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen, daß eine so geschwächte Armee, die von einem vielfach überlegenen Feind vollständig eingeschlossen war, denselben durchbricht, [illegible] Gefangene, 30 Geschütze, 49 Maschinengewehre erbeutet, dies alles mit durchbringt und keinen Verwundeten in den Händen des Feindes läßt. Ich sehe der Einreichung zur Verleihung der Eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse entgegen."

Märchen über die Kämpfe an der Kanalküste.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Die Pressenachricht, daß die Belgier in den Kämpfen bei Lombartzyde 2000 Deutsche gefangen genommen haben, ist vollständig erfunden. In den wochenlangen Kämpfen in der Gegend von Lombartzyde und Nieuport haben die Deutschen an Toten, Verwundeten und Vermißten überhaupt nur etwa 1000 Mann verloren. Die Zahl der Vermißten, die allein gefangen sein könnte, ist dabei verschwindend gering. Auch die in der Presse geschilderten Nebenumstände sind von Anfang bis zu Ende unwahr.

Nebel in Flandern.

Berlin, 31. Dezember. Wie dem „Berl. Tagebl." über Kopenhagen aus Paris gemeldet wird, war ganz Flandern während der letzten Tage in einen beinahe undurchdringlichen Nebel gehüllt, der alle kriegerischen Operationen unmöglich machte.

Neue englische Hilfstruppen.

Rotterdam, 30. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Le Havre: In den letzten Tagen sind große Mengen englischer Truppen nach Frankreich verschickt worden; in Le Havre allein sind schätzungsweise 40 000 Mann gelandet worden.

Die deutsche Militärverwaltung in Nordfrankreich.

Berlin, 31. Dezember. Wie dem „Lokal-Anz." über Genf berichtet wird, haben die nordfranzösischen Notabeln bekundet, daß die deutsche Militärverwaltung in den ihr unterstehenden Städten vollkommen einwandfrei arbeite. Die Pariser Presse drückt sich um diese bedeutsamen Erklärungen herum.

Die unschuldigen französischen Flieger.

Paris, 30. Dezember. Eine amtliche Mitteilung erklärt zu dem deutschen Bericht aus dem großen Hauptquartier, der die Bombenwürfe auf Nancy als Gegenmaßregel für die Bombenwürfe französischer Flieger auf die offene Stadt Freiburg darstellt: Die französischen Flieger führten immer nur durch militärische Gründe veranlaßte Kriegsoperationen aus. Sie trofen in Freiburg und Metz nur militärische Bauwerke. Ein französisches Luftschiff, welches Saarburg überflog, warf Bomben auf den Bahnhof und andere Punkte der Strecke Saarburg—Avricourt. Dagegen fielen deutsche Bomben in Nancy mitten in die Stadt, an eine Stelle, welche von jedem militärischen Bauwerk entfernt liegt und wo keine Truppen versammelt waren. Diese Bomben konnten also nur Privathäuser der Bevölkerung treffen.

Diese Darstellung wird durch die einfache Tatsache widerlegt, daß in Freiburg i. B. Bomben mitten in einer öffentlichen Gartenanlage niedergefallen sind und mehrere Personen verletzt haben.

Die Wirkung der Zeppelinbomben in Nancy.

Genf, 30. Dezember. Über den bedeutenden Schaden, den die vom Zeppelinkreuzer in Nancy herabgeworfenen Bomben angerichtet haben, berichtet ein Augenzeuge im „Petit Parisien": In der Rue Isabel, am Quai Claude de Lorrain, Cours Léopold, wo die ersten Bomben niederfielen, wurden alle Fenster der Häuser in einem Umkreise von mehr als 200 Metern zertrümmert. In der Rue de la Source, wo zwei Bomben explodierten, wurde ein Ziegeldach buchstäblich von einem Hause abgehoben und mitten auf die Straße geschleudert. In der Grande Rue, zwei Schritte vom Regierungspalast entfernt, wurden in einem Schlächterladen das Eisengitter herausgeschleudert sowie die Decke und der Fußboden aufgerissen. Die benachbarten Häuser waren von Bomben durchlöchert. Fensterläden und Schornsteine wurden herabgeschleudert und Ziegel bedeckten, wie gesät, die Straße, in deren Mitte eine Bombe ein großes Loch aufgewühlt hatte.

Verschleppte elsässische Frauen und Kinder.

Berlin, 30. Dezember. In Hagenau i. Els. trafen gestern über Genf 120 Beamtenfrauen und Kinder aus Altmünsterol ein. die von den Franzosen nach Belfort, später nach Besançon gebracht worden waren.

Der Türkenkrieg.

Batum von den Kurden eingeschlossen.

Wien, 30. Dezember. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet daß die Stadt Batum von 3000 irregulären Kurden teilweise eingeschlossen ist. Die regulären türkischen Haupttruppen seien bereits in Anmarsch und führten schwere Belagerungsgeschütze mit sich. Batum ist nur eine Festung dritten Ranges und sein Fall ist in kurzer Frist zu erwarten.

Die Burenerhebung.

Kapstadt, 30. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Führer der Buren Martin Slabbert ist am 26. Dezember nordwestlich von Blómfontein gefangen genommen worden. Seine Anhänger hatten sich vorher ergeben. Die überreste der letzten Kommandos der Buren im Bezirk Heilbronn haben sich ebenfalls ergeben.

Die „herzlichen Beziehungen" zwischen Japan und Rußland.

London, 30. Dezember. Die japanische Gesandtschaft teilt dem Reuterschen Bureau mit, daß das Gerücht nicht ernst zu nehmen sei, Rußland trete den russischen Anteil an der Insel Sachalin den Japanern gegen Lieferung von schwerer Artillerie ab. Die Gesandtschaft fügt hinzu: Alle Hilfe, die Japan gewähren konnte und zu gewähren beabsichtigt, ergibt sich aus den herzlichen Beziehungen zwischen Rußland und Japan, besonders aus dem Umstande, daß sie beide den gleichen Feind bekämpfen. Solche Unterstützung hat nichts mit einem politischen Geschäft oder einem Gebietserwerb zu tun. Ein solcher Handel würde den besonderen Beziehungen und der Freundschaft abträglich sein, die seit langem zwischen beiden Reichen bestehen und stünde in völligem Gegensatz zu der Volksstimmung in beiden Ländern. Beide betrachten die durch den Frieden von Portsmouth und die Verträge von 1907 und 1909 geschaffene Lage als dauernd und sind mit den bestehenden Abmachungen völlig zufrieden.

An die Friedensschwätzer.

Aus einem Schützengraben in Flandern erhält das „Hamburger Fremdenblatt" von mehreren Seewehrleuten folgende Zuschrift:

„Wir waren gestern einem fünfstündigen ununterbrochenen feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt, die Granaten sausten nur so über unsere Köpfe weg. Als wir abends abgelöst wurden, kam gerade die heimatliche Brief- und Zeitungspost, und da fanden wir im „Hamburger Fremdenblatt" den Artikel „Gefährliche Friedenssimpelei" (Ausgabe vom 5. Dezember). Als ich den Aufsatz — er handelte von einem Aufruf zur Einleitung von Friedensverhandlungen, u. a. unterzeichnet von Dr. Eduard Löwenthal — vorlas, erhob sich eine allgemeine Entrüstung über einen solchen guten „Schutzpatron" der Deutschen. Der Mann sollte nur alles ruhig unserer Obersten Heeresleitung überlassen, auf die wir felsenfest vertrauen. Wir sind hier fast alle in Hamburg beschäftigte Leute und würden auch lieber in unserer friedlichen Werkstätte stehen, haben auch alle unsere Familien in Gottes Hand zurückgelassen. Dennoch herrscht hier weiter nichts als Mut und Begeisterung, den uns aufgezwungenen Krieg durchzuführen, denn der Sieg ist bis jetzt in unseren Händen und muß es bleiben, und wenn die Kugeln noch so dicht hageln. Dem Herrn Dr. Löwenthal aber möchten wir anraten, sich in eine möglichst dunkle Ecke zurückzuziehen, wo er von nichts etwas hört und sieht, denn der Herr scheint sehr nervös zu sein. Das ist die Meinung von uns Seewehrleuten."

Eine dreiste Unwahrheit.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in amtlichem Auftrag: Die Londoner „Morningpost" hat sich, wie wir einem rumänischen Blatt entnehmen, von einem Mitarbeiter aus Ungarn schreiben lassen, es werde ernstlich daran gearbeitet, den ungarischen Thron dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zu übertragen. Diese Ausstreuung soll hetzerischen Zwecken dienen und in deutschen feindlichem Sinne auf die ungarische, wie auch auf die rumänische Presse wirken. Deshalb stellen wir fest, daß die Behauptung der „Morningpost" eine dreiste Unwahrheit ist.

Das österreichische Rotbuch.

Wien, 30. Dezember. Das in den nächsten Tagen erscheinende österreichisch-ungarische Rotbuch wird jene Aktenstücke enthalten, die sich auf die unmittelbare Vorgeschichte des Weltkrieges beziehen. Durch die englischen und französischen Veröffentlichungen ist die Notwendigkeit entstanden, zu diesen Darstellungen Stellung zu nehmen. Das österreichisch-ungarische Rotbuch will das deutsche Weißbuch ergänzen und in der Feststellung der Wahrheit unterstützen. Das Rotbuch wird beweisen, daß nicht die notwendige Abwehr der Monarchie gegen serbische Verbrecherpolitik die Ursache zum Weltkriege geschaffen hat.

Kriegshirtenbrief der deutschen Bischöfe.

Die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, der sich besonders eingehend mit dem Kriege befaßt. Es heißt darin u. a.:

„Wie ein Sturmwind fuhr der Krieg hinein in die kalten Nebel und die bösen Dünste des Unglaubens und der Zweifelsucht und in die ungesunde Atmosphäre einer unchristlichen Überkultur.

Warschau.

(Nachdruck verboten.)

Von Stefania Goldenring (Berlin).

Von jeher war Warschau eine wohlhabende Stadt, der infolge ihrer geographischen Lage an der Grenze zwischen dem westlichen und östlichen Europa eine günstige Rolle für ihre Entwicklung zufiel. Neben Krakau war Warschau nicht nur nominell, sondern auch tatsächlich die Hauptstadt Polens, in der sich das geistige Leben des Volkes, sein Handel und seine Industrie konzentrierten. Neben der Altstadt (Stare Miasto), die bis zum heutigen Tage den schönen Stil eines wohlhabenden Bürgertums bewahrt hat, und die mit ihrem äußeren Bild in vielen Einzelheiten an die alten Stadtteile der deutschen Hansastädte erinnert — neben dem ebenfalls altertümlichen, weit ausgedehnten, terrassenförmig zur Weichsel niedersteigenden Schloß der polnischen Könige —, entstand mit der Zeit eine moderne Stadt, nach dem Muster der westeuropäischen Städte erbaut, ohne die geringste Beimischung des so abstechenden Stils der östlichen, russischen Nachbarn.

Während der Regierung der beiden sächsischen Könige in Polen erhielt Warschau unter dem Einfluß der raffinierten Kultur der französischen Ludwig, die in der ganzen damaligen Welt die Liebe zum Genuß und Luxus großzieht, eine ganze Reihe monumentaler Gebäude und Privatschlösser, die von polnischen Magnaten errichtet wurden, vortrefflich erhalten sind und noch jetzt einen kostbaren Schmuck der Stadt bilden

Eine große Anzahl dieser Paläste wurde von der russischen Regierung konfisziert und enthält jetzt die verschiedensten Verwaltungsbureaus.

An der Peripherie der Stadt liegt der berühmte Lazienki-Park, die ehemalige Sommerresidenz des letzten polnischen Königs Stanislaus August Poniatowski, mit einer Reihe schöner Paläste, einem altgriechischen Theater auf einer Insel und prächtigen Orangerien. Gegenwärtig dient Lazienki den russischen Gouverneuren als Sommersitz.

Warschau zählt gegenwärtig 800 000 Einwohner, mit den mit der eigentlichen Stadt eng verbundenen Vorstädten etwa 1 Million. Einen beträchtlichen Prozentsatz bilden die Juden. Die Zahl der Russen beträgt 30 000 — und zwar sind es Militär, Beamte und in kleinerer Anzahl Kaufleute. Die deutsche Kolonie zählt mehrere Tausend Personen, die ihre Kirche, ihren Klub und einen Turn- und Gesangverein haben. Die kaufmännischen und gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Polen sind die denkbar besten.

Bis vor kurzem galt Warschau als eine starke Festung. Der ganze Bebauungsplan war einer Festungsstadt angepaßt. Erst vor wenigen Monaten begann man die Mauern und Befestigungen niederzureißen und die Militärplätze an Privatpersonen zu verkaufen. In den letzten Wochen vor Ausbruch des Krieges fing man wieder an, davon zu sprechen, daß Warschau befestigt werden soll, und daß vor kurzem verkaufte Plätze, auf denen die alten Forts errichtet waren, von der Regierung wieder angekauft werden würden. Die Eingeweihten behaupten, daß diese Kauf- und Verkaufprozedur der Plätze ein von der russischen Intendantur geplantes Unternehmen war, bei welchem sich eine treffliche Gelegenheit zur Empfangnahme von Bestechungsgeldern eröffnete.

Der Zufall spielt überhaupt eine große Rolle im Leben und in den Schicksalen der Stadt Warschau. Die Stadt besitzt keine städtische Selbstverwaltung; sie untersteht, wie alles in Rußland, der autokratischen Herrschaft eines Beamten, der den Titel eines Bürgermeisters (Präsidenten) trägt und wiederum einem Generalgouverneur unterstellt ist.

Es gibt jedoch auch in Warschau ganz ausgezeichnete städtische Einrichtungen, wie die Wasserleitungen mit ihren berühmten Filtern, die selbst von ausländischen Fachmännern bewundert werden; die von einer schwedischen Firma eingerichteten Telephonapparate, die Gasanlage der Dessauischen Gesellschaft, die nach neuesten Mustern angelegten elektrischen Bahnen.

Andererseits wieder machen sich auf verschiedenen Gebieten große Mängel bemerkbar: das Straßenpflaster, die Verkehrsverbindungen, die Einrichtungen und die Ordnung in den Privat- und Staatsinstitutionen, wie Post- und Telegraphenwesen, Steuerkassen, Eisenbahngebäude bieten geradezu ein verzweifeltes Bild. Wille und Initiative der Bürger bedeutet hier nichts; denn nicht die Wünsche der Allgemeinheit, sondern der allmächtige Wille der Behörde entscheidet über alles.

Warschau ist einer der Mittelpunkte des Handels und der Industrie Polens. Manchen Anschauungen über das Kongreßpolen zuwider ist es ein wohlhabendes Land, in dem sich der Ackerbau und die Industrie sehr günstig entwickeln und zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. In der Stadt selbst und an ihren Peripherien befinden sich viele Fabriken, und zwar steht die Metallindustrie an erster Stelle.

Auch die Finanzwirtschaft ist hier auf eine feste Basis gestellt, obwohl sie sich in einer gewissen Abhängigkeit von russischem und ausländischem Kapital befindet.

Ein charakteristisches Merkmal ist die Opferwilligkeit der Bevölkerung. Angesichts der mangelhaften sozialen Fürsorge, die der russische Staat gewährt, muß sie selbst die notwendigsten Maßregeln zur Unterstützung der bedürftigen Mitmenschen ergreifen, um die sich in Kulturstaaten die Regierung kümmert. So werden in Krankenhäusern von Ärzten aus eigenen Mitteln Operationssäle eingerichtet; Volksküchen für Mittellose, Unfallstationen, die übrigens mustergültig sind und ausgezeichnet geführt werden, verdanken ihre Existenz einzig und allein den Privatmitteln.

Auch wenn es gilt, die Schätze der Kultur zu würdigen, versagt die Bevölkerung niemals. Für ein Denkmal des polnischen Dichters Adam Mickiwicz wurde in kurzer Zeit eine Million Rubel gesammelt.

Die vor wenigen Jahren verstorbene Dichterin Marja Konopnicka und der auch in Deutschland populäre Schriftsteller Henryk Sienkiewicz erhielten gelegentlich ihrer Jubiläums Rittergüter als Geschenk.

Das sehr lebendige gesellschaftliche Leben spielt sich hauptsächlich in Privathäusern ab. Die Gastfreundschaft wird in weit größerem Maße gepflegt als in anderen Großstädten. Das Leben in den Kaffeehäusern und Wirtschaften ist erst eine Erscheinung der allerletzten Jahre.

Ein charakteristisches Merkmal des Straßenbildes sind übrigens die in ungeheurer Zahl vorhandenen Droschken, deren Fahrpreis so billig ist, daß sie der Straßenbahn Konkurrenz machen.

Das Interesse für Theater und Musik ist sehr rege. Die Theater, deren es wohl ein Dutzend gibt, haben ausgezeichnete Schauspieler; besonders wird das Drama gepflegt. Andererseits steht auch die leichte Muse auf künstlerischer Höhe und erfreut sich großer Beliebtheit.

Es wird erzählt, daß Lesseps, der Schöpfer des Suezkanals, einst gesagt haben soll, daß Warschau mit den Jahren dank seiner zentralen Lage die größte Stadt Europas werden wird. Ob sich das erfüllt, soll dahingestellt sein. Man muß jedoch zugeben, daß Warschau eine große Zukunft vor sich hat. Doch wird diese Zukunft davon abhängen, welches Schicksal ihm jetzt zuteil werden wird.

Das deutsche Volk besann sich wieder auf sich selbst; der Glaube trat wieder in sein Recht; die Seele schlug ihr Auge auf und erkannte den Herrn. Wir sahen seine Herrlichkeit, als des Eingeborenen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Folgend dem Zuge der Gnade, folgend der Stimme seiner Hirten und der Mahnung seines gottesfürchtigen Kaisers, zog das Volk in die Kirchen und fand dort den Heiland; viele fanden Ihn wieder, die weit von Ihm abgeirrt waren. In schicksalsschwerer Stunde brach die Erkenntnis durch, daß Er allein der Heilige, Er allein der Herr, Er allein der Allerhöchste sei. Wir hörten Ihn ernst und tröstlich zu uns sagen: Wenn ihr höret von Kriegen und Kriegsgerüchten, erschrecket nicht, denn solches muß geschehen. Unsere Soldaten schlossen vor dem Ausmarsch aufs neue mit Ihm in der heiligen Kommunion den Bund fürs Leben und fürs Sterben . . .

Der Krieg hat auch bei uns schwere Schuld aufgedeckt. Unser Volk hat selbst sein Urteil sehr deutlich dahin ausgesprochen: so konnte es nicht weiter gehen. Wie oft haben wir Bischöfe in der Not unseres Herzens laut Klage erhoben über den Niedergang des religiösen und sittlichen Lebens! Nun hat der Krieg die Religion wieder in ihr Recht eingesetzt und mit Feuer und Eisen der Menschheit die Gebote Gottes wieder eingeschärft.

Welch schmachvolle, wegwerfende Behandlung, Entwertung, Verhöhnung hatte die Religion sich öffentlich gefallen lassen müssen — nein, haben wir uns gefallen lassen in unserer Schwäche und Feigheit! Das ist unsere Schuld, unsere größte Schuld.

Im Gottesgericht des Krieges ist offenbar geworden, wie gewisse Laster am Marke eines Volkes zehren, so daß in der Not seine Kraft versiegt und es zusammenbricht. Aber mit tiefster Beschämung müssen wir bekennen: wir haben es geschehen lassen, daß eben jene Laster in bedenklichem Grade auch in unser Volk eingeschleppt, daß auch bei uns die Ehe entweiht und um ihren Kindersegen gebracht wurde. Unsere Schuld, unsere große Schuld.

Es hat sich gezeigt in diesem Kriege, daß eine Nation nicht furchtbarer geschädigt werden kann, als wenn man ihr die religiöse Lebensader unterbindet. Aber leider, derartige Bestrebungen sind auch uns nicht ganz fremd geblieben. Unheimliche Kräfte arbeiteten auch bei uns auf eine Trennung von Staat und Kirche hin, auf möglichste Ausschaltung christlichen Geistes und christlicher Grundsätze aus der Jugenderziehung, aus dem öffentlichen und sozialen Leben; ihr Ideal ist ein Höchstmaß von Freiheit auch für die gefährlichsten Zeitströmungen, aber engste Einschränkung und Bevormundung der Kirche und der religiösen Lebensregungen. Unsere Schuld, unsere größte Schuld.

Der Krieg hat vor sein Gericht geladen die moderne, widerchristliche, religionslose Geisteskultur und hat ihren Unwert, ihre Hohlheit und Haltlosigkeit, ihre Schuldhaftigkeit aufgedeckt. Aber auch in unser Vaterland war diese Kultur schon bedenklich weit eingedrungen, eine ihrem ganzen Wesen nach unchristliche, undeutsche und ungesunde Überkultur mit ihrem äußeren Firnis und ihrer inneren Fäulnis, mit ihrer rohen Geldsucht und Genußsucht, mit ihrem ebenso anmaßenden wie lächerlichen Übermenschentum, mit ihrem ehrlosen Nachäffen einer fremdländischen verseuchten Literatur und Kunst und auch der schändlichen Auswüchse der Frauenmode.

Das ist unseres Volkes und daher unsere große und größte Schuld. Sie fordert Buße und Sühne . . .

Am Herzen des Heilandes werden unsere Herzen wieder gesunden und ihre Lebenspulse sich heben. Aus seinem Herzen werden wir Kraft schöpfen zur Ertragung der Leiden und Wehen des Krieges, zu einem Leben strenger Entsagung, wie es in Kriegszeit Pflicht ist für jeden, zum Ausharren in Geduld und im Gebet; Kraft, wenn nötig auch Verluste und Niederlagen zu ertragen, Kraft, unsere Siege zu ertragen, und den endgültigen Sieg, den Gott uns bald verleihen wolle; ja Kraft und Gnade, daß der Sieg uns nicht übermütig macht, daß wir nicht von den eigenen Siegen besiegt werden, sondern in demütigem Dank Gott die Ehre geben."

Eine französische Sprengstoff-Fabrik in die Luft geflogen.

Vor mehreren Monaten waren in der französischen Presse Andeutungen über ein in seinen Wirkungen angeblich beispielloses neues Sprengmittel aufgetaucht, als dessen Erfinder der bekannte Chemiker Turpin genannt wurde. Die Angaben über diese Eigenschaften des Stoffes klangen so märchenhaft, daß sie selbst für die lebhafte französische Phantasie ein starkes Stück bedeuteten. An der Tatsache, daß dem Erfinder des Melinit eine neue Zusammensetzung von Explosivmitteln gelungen ist, mag aber doch etwas Wahres sein, denn anscheinend ist die Fabrik, in der Turpins geheimnisvoller Stoff hergestellt wurde, der Schauplatz eines schweren Unglücks geworden. Aus Zürich wird nämlich gemeldet:

Nach einer Meldung aus St. Gervais (Departement Haute-Savoyen) ereignete sich in der Sprengstoff-Fabrik von Cheddes, 5 Kilometer von St. Gervais, eine gewaltige Explosion. In dieser Fabrik wird der Sprengstoff Cheddite hergestellt, der gegenwärtig in großen Mengen für die französische Armee hergestellt wird. Seit einiger Zeit wird dort auch Turpini angefertigt, das seinen Namen von seinem Erfinder Turpin hat. Die Fabrik beschäftigte bisher etwa 500 Arbeiter, es sollten aber noch etwa 300 neue Arbeiter eintreten. Die französischen Militärbehörden haben sich an die Genfer Ärzte um Hilfe gewandt. Dr. Marchand und zwei andere Ärzte leisteten dem Rufe sofort Folge und fuhren im Automobil nach Cheddes. Die Fabrik lieferte in letzter Zeit täglich bis zu 44 Kisten Turpinit an die französische Armee. Da die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit Savoyen unterbrochen sind, laufen die Nachrichten aus Cheddes sehr langsam ein. Cheddes liegt an der Straße nach Chamonix. Die französischen Militärbehörden bemühen sich die Ursache des Unglücks von Cheddes zu verschleiern. Die amtliche Lesart geht dahin, daß durch das Platzen eines Geschosses zwei Arbeiter verletzt worden seien, es ist aber festzustellen, daß in Cheddes keine Geschosse angefertigt und auch keine geladen werden. Die Fabrik von Cheddes verfertigt ausschließlich Sprengstoffe. Der Direktor der Fabrik soll vor einiger Zeit geäußert haben er mache sich auf Attentate auf die Fabrik gefaßt. In der letzten Zeit besonders, nachdem sich vor wenigen Tagen kleinere Explosionen ereignet hatten wurde das Gebäude besonders scharf bewacht.

Das Departement Savoyen liegt im südöstlichen Frankreich und ist aus dem nördlichen Teil des ehemaligen Herzogtums Savoyen gebildet. Es grenzt im Norden an den schweizerischen Kanton Genf, woher auch die erste Meldung über die in ihren Folgen noch nicht festgestellte Explosion an die Öffentlichkeit kommt.

Zur Tagesgeschichte.

Ersatzwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause.

Sechs Ersatzwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause werden demnächst stattfinden.

Im Wahlkreise Eckernförde hat der bisherige Abgeordnete Graf Reventlow sein Mandat niedergelegt. Für die Ersatzwahl ist vom Bunde der Landwirte der Gutsbesitzer Henne-Hohenholm aufgestellt worden. Im Wahlkreise Bitterfeld-Delitzsch ist eine Ersatzwahl erforderlich, da der bisherige Vertreter, Mühlenbesitzer Bauer-Delitzsch (kons.) kürzlich verstorben ist. Eine Kandidatur ist noch nicht festgestellt. Zwei Ersatzwahlen werden notwendig infolge des Krieges. In Frankreich ist der nationalliberale Abgeordnete, Syndikus der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft Dr. Hasenclever, der den Wahlkreis Gelsenkirchen im Abgeordnetenhause vertrat gefallen. Die nationalliberale Partei hat bereits als ihren Kandidaten den Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Regierungsrat a. D. Schweighofer-Berlin genannt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fiel der konservative Abgeordnete Oberförster Meyer, der Vertreter des Wahlkreises Tilsit-Niederung. Ein Kandidat ist für ihn noch nicht aufgestellt. Ferner ist in diesen Tagen das konservative Mitglied des Abgeordnetenhauses, Rittergutsbesitzer von Waldow, der lange Jahre den Wahlkreis Friedeberg-Arnswalde vertreten hat, gestorben. Endlich macht der am Dienstag erfolgte Tod des nationalliberalen Abgeordneten Wolff eine Ersatzwahl in Biebrich-Land nötig.

Da auch für die Landtagsersatzwahlen der „Burgfriede" gewahrt werden dürfte, wird sich im Besitzstande der Parteien voraussichtlich nichts ändern.

Die Sparsamkeit unserer Feldtruppen.

Nach einem Vortrag des Postrats Stroedel von der Oberpostdirektion in Dresden sandte eine sächsische Reservedivision im September 10000 Feldpostanweisungen mit 391000 Mark und im Oktober 20000 mit 800000 Mark nach Hause. An manchen Tagen betrugen die Einzahlungen bei einer sächsischen Feldpostexpedition 35000 Mark, in einem Falle sogar 110000 Mark. Bei allen Postanstalten des Bezirks der kaiserlichen Oberpostdirektion Dresden liefen allein im Oktober 63104 Anweisungen aus dem Felde ein, auf die rund 2½ Millionen Mark eingezahlt worden sind; im November waren es 65516 Anweisungen mit 2322722 Mark. Es handelte sich dabei oft um kleine Beträge von 2 bis 10 Mark. Die Auszahlungen in dem genannten Bezirk stellen nach den Mitteilungen von Postrat Stroedel etwa den Reichsdurchschnitt dar. In manchen Bezirken wie zum Beispiel in Berlin, Hamburg usw., ist die Summe der Auszahlungen aus dem Felde größer, in manchen geringer. Legt man die Dresdener Zahl für die Oberpostdirektionen des ganzen Reichsgebietes zugrunde, so erhält man allein für den Monat Oktober eine Summe von 100 Millionen Mark als Betrag der Ersparnisse deutscher Truppen vor dem Feinde. Die „Sozialkorrespondenz", die diese Mitteilung wiedergibt, bemerkt dazu:

„Hundert Millionen Mark in einem Monat! Diese große Summe gibt ein Bild von der Nüchternheit deutscher Soldaten, von ihrer inneren Anständigkeit und ihrem gefestigten Charakter, der selbst im wüsten Drunter und Drüber der erbittertsten Kämpfe der Geschichte die guten Gewohnheiten der Heimat und des Friedens nicht vergißt. So kommt ununterbrochen ein starker Geldstrom von den Schlachtfeldern in Ost und West nach Deutschland zurück. Diese vielen tausend kleinen Beträge ersparter Löhnung des einzelnen Mannes schwellen zu mächtigen Summen an, die in der Heimat einen neuen, Handel und Wandel befruchtenden Kreislauf beginnen. Unter den Lorbeeren, die sich unsere Truppen vor dem Feinde erwerben, darf man als ein schönes Ruhmesblatt auch ihr sparsames Haushalten mit ihrem bescheidenen Sold und ihre Sorge für Familie und Friedenszeit nicht vergessen."

Verteilung des Nobel-Friedenspreises an Flüchtlinge.

Der „Dziennik" teilte seinerzeit mit, daß der Nobel-Friedenspreis in diesem Jahre zur Linderung der Not der belgischen Flüchtlinge Verwendung finden soll. Hierzu wird dem Blatte geschrieben:

Der gedachte Zweck dürfte den Absichten Nobels wohl entsprechen. Es dränge sich aber die Frage auf, ob es außer den belgischen Flüchtlingen nicht noch ärmere Flüchtlinge, ein unglücklicheres Volk gäbe, das infolge des Krieges zu leiden habe, und zwar nicht aus eigener Schuld?! Das Elend des polnischen Volkes könne in vollem Maße nur der beurteilen, der es mit eigenen Augen zu betrachten Gelegenheit hatte. Die von den Polen gebrachten Opfer an Gut und Blut dürften der ganzen Welt genügend bekannt sein. In den polnischen Landen würden doch die größten Schlachten geschlagen. Das Echo des angeblich größten Elends der Belgier sei übers Meer gegangen; wie stehe es aber mit den Polen? Amerika habe für die Kinder in Europa Geschenke gesandt. Wurden damit auch die polnischen Kinder bedacht? Die aus ihren Wohnstätten vertriebenen polnischen Kinder trieben sich ohne Geld und Nahrungsmittel in fremden Staaten umher. Die polnische Presse müßte als Vermittlerin auch für die Polen sorgen.

Eine Kundgebung der Universität Ofen-Pest.

Die Universität Ofen-Pest hat an den Rektor der Universität Tübingen eine Zuschrift gerichtet, in der sie erklärt, daß sie sich dem gemeinsamen Protest der deutschen Universitäten gegen die Beschuldigungen des Dreiverbandes anschließe. Ihr sei das rechtliche Wesen und die von strengen sittlichen Anschauungen getragene echte Herzenskultur des deutschen Volkes viel zu sehr bekannt, als daß sie auch nur einen Augenblick diesen Anklagen Glauben geschenkt hätte.

Wir benutzen, so heißt es zum Schluß u. a. die Gelegenheit, um unsere Solidarität mit den Universitäten Deutschlands und Österreichs zu bekräftigen und dem Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihnen Ausdruck zu verleihen. Unsere Söhne kämpfen gemeinsam Schulter an Schulter auf den Schlachtfeldern und wir alle fühlen, daß wir in diesem uns aufgezwungenen gemeinsamen Kriege auch für die große und heilige Sache der europäischen Kultur kämpfen.

Deutsches Reich.

** **Ein sozialdemokratischer Stadtverordnetenvorsteher.** Im Nürnberger Gemeindekollegium ist die erste Vorstandsstelle auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dorn übergegangen.

Italien.

* **Hohe Auszeichnung Salandras.** Der König hat dem Ministerpräsidenten Salandra die höchste Ordensauszeichnung, den Annunziatenorden, verliehen.

Balkan.

* **Die Wünsche Bulgariens.** Das halbamtliche bulgarische Blatt „Narodni Prava" erklärt: Die Befreiung Mazedoniens und seine Angliederung an Bulgarien ist seit jeher die Hauptaufgabe der bulgarischen Politik gewesen, die von der ausschließlichen Sorge um die Verwirklichung der nationalen Einheit geleitet ist, für die wir jüngst ungeheure Opfer gebracht haben. Mazedonien, das im Grunde ein bulgarisches Land ist und bleibt, trotz aller gegenteiligen Behauptungen, liegt den Bulgaren besonders am Herzen. Es ist sehr natürlich, daß die Beziehungen Bulgariens zu den anderen Staaten in erster Linie durch die Frage bestimmt werden, ob diese unsere nationalen Bestrebungen, die heutzutage stärker als je sind, zu durchkreuzen oder zu unterstützen wünschen.

England.

* **Das neue Naturalisierungsgesetz,** das am Freitag in Kraft tritt, ermöglicht englischen Witwen deutscher Männer die Wiedererlangung der britischen Staatsangehörigkeit gegen eine Gebühr von 5 Schillingen.

Die Verlustliste Nr. 112

verzeichnet folgende Truppenteile: General-Kommando des 25. Reservekorps, General-Kommando des Korps v. Zastrow. Infanterie usw.: Garde: 2., 4., 5. Garde-Regt., Garde-Gren.-Regt. Alexander, Franz, Elisabeth, Augusta, Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter: 3, 4, 6, 16, 18, 22, 23, 27, 36, 37, 38, 39, 43, 46, 50, 51, 82, 85, 87, 109, 128, 132, 143, 144, 146, 148, 149, 152, 155, 159, 163, Reserve-Infanterie-Regimenter: 2, 3, 13, 19, 34, 36, 49, 77, 81, 84, 109, 213, 221, 227, 232, 233, 236, 239, Reserve-Ersatz-Regimenter 1, 3, Landwehr-Infanterie-Regimenter 2, 6, 13, 18, 19, 22, 31, 34, 38, 46, 75, 76, Brigade-Ersatz-Bataillone 8, 40, 83, Mobiles Ersatz-Bataillon Reuter, Landsturm-Bat. Beuthen OS., Kottbus, Glogau, Lötzen 1, Stolp, Jäger-Bat. 2, Reserve-Jäger-Bat. 6, 16, Radfahrer-Komp. des 1. Armeekorps, Maschinengewehr-Abt. 1, Reserve-Maschinengewehr-Abt. 4, 2. Ersatz-Maschinengewehr-Komp. des 1. Armeekorps, Feldmaschinengewehrzug 25. Kavallerie: Stab der 5. Division, Stab der 45. Brigade, Garde-Husaren, 1. Garde-Ulanen, Kürassiere 4, 7, Dragoner 7, Reserve-Dragoner 7, Husaren 15, Ulanen 2, 7, 9, Jäger zu Pferde 4, 10, 11, 12, 13, Kavallerie-Ersatz-Abt. des 21. Armeekorps, 1. Landw.-Eskadron des 11. Armeekorps. Feldartillerie: Stab der Garde-Reserve-Brigade, 2. Garde-Regt., Regimenter 2, 38, 40, 47, 55, 72, 84, Reserve-Regimenter 20, 36, 45. Fußartillerie: 2. Garde-Regt., Regimenter 3, 4, 6, 18, 20, Reserve-Regimenter 4. Pioniere: 1. Bat. Nr. 1, 1. Bat. Nr. 2, 2. Bat. Nr. 2, 4, 1. Bat. Nr. 5, 6, 7, 1. Bat. Nr. 8, 2. Bat. Nr. 8, 1 Bat. Nr. 9, 10, 1. und 2. Bat. Nr. 14. 1. Landw.-Pionier-Komp. Verkehrstruppen: Eisenbahn-Bataillon 4.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 31. Dezember.

Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Der „Reichsanz." veröffentlicht eine Anordnung des Landwirtschaftsministers betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Genaue Adressen bei Briefen an Kriegsgefangene.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, gehen dem dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen, das sich auch mit der Übermittelung von Briefen an in Rußland befindliche deutsche Kriegsgefangene befaßt, namentlich aus Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien Briefe zur Weiterbeförderung zu die nur mit unvollkommener Adresse versehen sind. Unter diesen Umständen mußten viele derartige Briefe von Kopenhagen aus an die Absender zwecks Vervollständigung der Adresse zurückgesandt werden, wodurch ein unnötiger Aufwand von Zeit, Geld und Arbeit eingetreten ist. Den Briefschreibern kann daher im eigenen Interesse nur dringend geraten werden, auf die Adresse möglichst vollständig zu setzen: 1. Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompagnie des Adressaten. 2. Wenn irgend möglich auch die letzte Schlacht, an der die Adressaten teilgenommen haben, oder sonst eine Angabe über den Ort, von dem zuletzt eine Nachricht über die Gesuchten eingetroffen ist.

Familienunterstützungen für die Kriegsteilnehmer aus den deutschen Kolonien.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, wird zur Behebung von Zweifeln bei der Gewährung von Unterstützungen an die Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften in einem Erlaß des Ministers des Innern ausgeführt, daß die hier zurückgebliebenen Familien von Kriegsteilnehmern in den deutschen Kolonien den Angehörigen der aus dem Inlande eingetretenen Mannschaften gleichgestellt sind. Schon die Wahrscheinlichkeit des erfolgten Diensteintritts genügt zur Anweisung der Unterstützung Müssen solche Familien infolge der kriegerischen Ereignisse ihre Heimat verlassen, so müssen die Lieferungsverbände des ersten Zufluchtsortes für sie eintreten, falls die ihres gewöhnlichen Aufenthaltsortes dazu nicht imstande sind. Die Unterstützungen sind auch bei späterem Aufenthaltswechsel weiterzuzahlen. Bei Rückkehr in die Heimat sind die Heimatlieferungsverbände verpflichtet.

Kriegslehrgang für Wanderlehrerinnen, Hausfrauen und Töchter auf dem Lande.

Die großen Frauenverbände, wie die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, der Reifensteiner Verein für wirtschaftliche Frauenschulen, der Deutsch-Evangelische Frauenbund, der Ständige Ausschuß zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen usw. werden mit Unterstützung des Landwirtschaftsministers Dr. Freiherr von Schorlemer-Lieser in der Woche vom 18. bis 23. Januar zu Berlin (im Abgeordnetenhause) einen Kriegs-Lehrgang für landwirtschaftliche Wanderlehrerinnen und für Hausfrauen und Töchter auf dem Lande veranstalten.

Der Lehrgang hat den Zweck, die landwirtschaftlichen Wanderlehrerinnen mit den besonderen Anforderungen bekannt zu machen,

welche der Krieg an die wirtschaftlichen Verhältnisse und besonders an das Hauswesen auf dem Lande stellt, damit sie in der Lage sind, die empfangenen Anregungen in ihrer Tätigkeit auf dem Lande zu verwerten und vor allem auf die größte Sparsamkeit in der Ernährung der Menschen und in der Verwendung der für die Erhaltung der Viehbestände in Betracht kommenden Futtermittel hinzuwirken.

Der Lehrgang besteht aus Vorträgen, Übungen und Besichtigungen. Unter den Vorträgen seien folgende hervorgehoben: 1. Die Ernährung des deutschen Volkes im Frieden und im Kriege. 2. Die zwingende Notwendigkeit des sparsamen Haushaltens mit Lebensmitteln und die hierzu ergangenen amtlichen Maßnahmen des Reichs und der Bundesstaaten. 3. Viehhaltung und Fütterung mit Rücksicht auf die Kriegszeit. 4. Obst- und Gemüsebau in Kriegszeiten. 5. Wie ist der Haushalt in Küche und Keller während der Kriegsdauer einzurichten? Notstandsküche. 6. Was muß die Frau auf dem Lande, besonders die, deren Mann im Felde steht, von dem Verkauf und Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Getreide, Vieh, Geflügel, Eier, Butter, Milch usw. wissen? 7. Was muß sie wissen von den Bezugsquellen und Preisverhältnissen für Rohstoffe, Saatgut, Futtermittel, Düngemittel usw.? 8. Aufgaben der ländlichen Wohlfahrtspflege im Kriege.

Für Wanderlehrerinnen ist der Lehrgang unentbehrlich, jede andere Teilnehmerin hat zur Deckung der Unkosten nur 5 Mark für die ganze Woche zu zahlen. Anmeldungen werden erbeten an Gräfin von Schwerin-Löwitz, Berlin, Leipziger Straße 4.

Tierschutz im Winter.

Von dem Vorstande des Tierschutzvereins gehen uns folgende Zeilen mit der Bitte um Aufnahme zu:

Jetzt, wo der Winter uns ernstlich mit seinem Besuche beehren will, ist es Menschenpflicht, auch an die Haustiere zu denken, die gleich uns die Kälte und Nässe unangenehm empfinden. Der Mensch zieht sich warm an und heizt seinen Ofen. Wer sich Tiere hält, muß auch für ihre Winterbedürfnisse sorgen und darf nicht vergessen, daß die Tiere ebenfalls aus Fleisch und Blut bestehen, und nicht aus Eisen und Stahl. Zum Beispiel soll man die Zugtiere nicht ungebührlich lange und nicht ungeschützt im Freien will stehen lassen. Während jeden Aufenthaltes ist den Pferden sofort eine große, warme, trockene Decke überzuwerfen. Doch muß die Decke wieder abgenommen werden, wenn es weiter geht. In der Hütte des Kettenhundes muß man die Ritzen gegen den Zugwind und das Schneetreiben verstopfen und außen um die Hütte eine Wand von Stroh, Waldstreu oder ein Strohgeflecht fest aufschichten. Dung hält zwar auch warm; des Geruches wegen ist die Eindeckung der Hütte mit Dung aber nicht zu empfehlen. Tritt starke Kälte ein, so hängt man das Einschlüpfloch noch mit einem Tuche zu. Für die Zughunde soll man eine trockene Unterlage (Brett mit altem Teppich) in den Haltepausen unterlegen und die Tiere auch warm zudecken. Im Hühnerstall sorge man in der kalten Jahreszeit für reichliche und trockene Streu. Damit sich die Hühner Bewegung machen, hacke man unter die Streu ein paar Körner unter, die sie sich heraussuchen werden. Man vergesse auch nicht, den Hühnern zugleich mit dem Körnerfutter jedesmal scharfen groben Sand zu geben, weil dadurch ihr Wohlbefinden gefördert wird. Als Streu, die den Geruch und die Nässe aufsaugt, eignet sich für Stallungen aller Art besonders Torfmull.

✕ **Prinz Joachim von Preußen** ist gestern zu kurzem Aufenthalt in Posen eingetroffen.

✕ **Es starben den Heldentod für König und Vaterland** der Königl. Distriktskommissar, Oberleutnant d. Res. und Regiments-Adjutant Paul Kikebusch, Ritter des Eisernen Kreuzes; der Wehrmann Bruno Hainke aus Kostschin.

✕ **Zu Katasterkontrolleuren** sind bestellt die Katasterlandmesser Loepke in Stuhm, Niedrig in Rosenberg i. Westpr. und Schwerin in Adelnau.

✕ **Der Charakter als Hegemeister** ist nachstehenden Förstern verliehen worden:

im Regierungsbezirk Posen: Fuhrmann in Lehmkuhl, Oberförsterei Buchwerder; Holtzer in Rosenthal, Oberförsterei Rosenthal; Lüer in Landsort, Oberförsterei Ludwigsberg; Piskorz in Marienthal, Oberförsterei Wanda; Pruß in Waldkranz, Oberförsterei Eckstelle; Radecker in Langenfurth, Oberförsterei Hartigsheide; Sinke in Radusch, Oberförsterei Birnbaum;

im Regierungsbezirk Danzig: Barski in Nilla, Oberförsterei Sobbowitz; Clemens in Gohra, Oberförsterei Gohra; Krebs in Dombrowo, Oberförsterei Karthaus; Kühn in Wiesenthal, Oberförsterei Sobbowitz; Likowski in Mellentin, Oberförsterei Stangenwalde; Noetzel in Dlugi, Oberförsterei Hagenort; Schulz in Kampinchen, Oberförsterei Neustadt;

im Regierungsbezirk Marienwerder: Adam in Kornfelde, Oberförsterei Bülowsheide, Dreier in Plötzno, Oberförsterei Gildon; Frieboese in Hirschthal, Oberförsterei Plietnitz: Grunow in Wonkopf, Oberförsterei Lonkorsz; Haeußler in Eulenholz, Oberförsterei Taubenfließ; Horlitz in Mühlheide, Oberförsterei Rohrwiese; Janetzki in Lubnia, Oberförsterei Gildon; König in Grodded, Oberförsterei Osche; Rochell in Georgenhütte II, Oberförsterei Hammerstein; Rückert in Schloppe, Oberförsterei Schloppe; Saekel in Eisenhammer, Oberförsterei Pflastermühl; Schnakenberg in Grünau, Oberförsterei Schüttenwalde; Schünemann in Schwanenbruch, Oberförsterei Bäreneiche; Schulz in Sommersin, Oberförsterei Sommersin; Weinzierl in Funkermühle, Oberförsterei Konitz.

✓ **Schwarzenau**, 29. Dezember. **Tot aufgefunden** wurde gestern am Wege der in Diensten des Pfarrhufenpächters Rachny in Pawlowo stehende 55 Jahre alte Arbeiter Koralewski. Er war infolge eines Herzschlages gestorben.

* **Pleschen**, 29. Dezember. In der gestrigen **Stadtverordnetensitzung** wurde der Zinsfuß für das zum Bau der Wasserleitung aufgenommene Darlehn auf 4 Prozent erhöht. Die Pensionierung des Polizeisergeanten Damitz wurde beschlossen. Der Änderung der Umsatzsteuerordnung wurde zugestimmt. Als Ortswähler für den Provinziallandtag wurden Sanitätsrat Dr. Likowski, Rechnungsrat Wilke und Buchdruckereibesitzer Joachim wiedergewählt. Der Polizeiverordnung betr. Vertilgung der Ratten und Mäuse wurde zugestimmt. — In der Nacht zum Montag brach in der Scheune des Ackerbürgers Franz Strabuczynski in der Kalischer Straße **Feuer** aus und zerstörte diese. Auch die Nachbarscheune wurde vom Feuer ergriffen und brannte nieder. Außer Getreide und Stroh sind landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie ein Elektromotor vom Feuer vernichtet worden. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

* **Fordon**, 27. Dezember. Gestern morgen gegen 4½ Uhr brach in dem in der Bromberger Straße gelegenen Hause des Sattlermeisters Franz Kaszewski **Feuer** aus. Als das Feuer bemerkt wurde, standen bereits die Treppe und ein Teil der oberen Wohnung in Flammen. Den Mitgliedern der oben wohnenden Familie des Arbeiters Rick war deshalb der Ausweg versperrt, während eine andere oben wohnende Familie glücklicherweise außerhalb auf Besuch war. Die Familie Rick war, um dem Flammentode zu entgehen, genötigt, aus den Fenstern des oberen Stockwerkes auf die Straße zu springen, weil noch keine Leitern dort waren. Dabei erlitt das Ehepaar Rick schwere Verletzungen, während der Sohn und eine Tochter mit leichteren Beschädigungen davonkamen. Frau R. mußte sofort nach Bromberg ins Krankenhaus gebracht werden, doch wird an ihrem Aufkommen gezweifelt. Auch der betagte Ehemann scheint schwere innerliche Verletzungen davongetragen zu haben. Er wurde in das in der Schule befindliche Militärlazarett gebracht. Den im oberen Stockwerk wohnenden Familien Rick und Kiokrski verbrannte das gesamte Mobiliar, während er unten wohnende Sattlermeister Kaszewski sein Mobiliar retten konnte. Das Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, doch gelang es der angestrengten Tätigkeit der Feuerwehr, trotz zeitweisen Wassermangels die Nachbarhäuser zu retten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt nicht bekannt.

* **Bromberg**, 30. Dezember. **Polizei-Inspektor Bathe** von hier, der als Kapitänleutnant z. S. Führer einer Matrosenkompagnie ist, ist in der Nacht zum 16. d. Mts. bei einem Sturmangriff vor Nieuport **schwer verwundet worden.**

Jastrow, 28. Dezember. In der Nacht zum zweiten Feiertag **brannten** auf dem Gehöft des Drechslermeisters Lietz ein Stall und die Scheune mit Inhalt vollständig **nieder.**

* **Danzig**, 29. Dezember. Von folgendem **Notschrei aus russischer Gefangenschaft** erhalten die „Danz. Neuest. Nachr." Kunde: In Kurzebrack bei Marienwerder ist von einer Frau, die an die Weichsel gegangen war, um Strauchwerk zu sammeln, eine Flaschenpost gefunden worden. Der hiervon benachrichtigte zweite Lehrer in Kurzebrack las zu seinem großen Staunen den folgenden, mit Bleistift flüchtig zu Papier gebrachten Hilferuf seines ehemaligen Thorner Seminargenossen: „Befinde mich in Warschau. Bin von den Russen gefangen genommen. Ich flehe Euch an, befreit mich. Morgens und abends gibt es nur Brot und Wasser, des Mittags ungeschälte Kartoffeln und etwas Salz. Morgen soll es weiter nach Sibirien gehen. Hilfe tut nötig. Mit 50 Kameraden sitze ich in einem elenden Raume. Fütterer, Lehrer, Infanterie-Regiment 128, 3. Kompagnie. Warschau, den 2. Dezember 1914.

* **Ortelsburg**, 29. Dezember. **Den Russen dreimal entschlüpft** ist der 65jährige Besitzer Wieczorek zu Leynau im hiesigen Kreise. Dreimal hatten sie ihn gefangen gesetzt und fortgeführt, aber jedesmal entkam er ihnen. Trotzdem alle Bewohner des Dorfes Leynau ihre Heimstätte verließen und flüchtig wurden, war W. zum Verlassen seines Grundstücks nicht zu bewegen. Mit ihm blieb eine seiner Töchter, die allen Nachstellungen der Russen glücklich entkam.

* **Lyck**, 29. Dezember. Wie erinnerlich, wurden am 19. August bei dem ersten Einzug der russischen Truppen in Lyck sieben Herren, und zwar Landrat Dr. Peters, Bürgermeister Klein, Superintendent Bury, Pfarrer Brehm, Justizrat Siebert sowie die Stadträte und Kaufleute Becker und L. Wrobel **als Geiseln nach Rußland gebracht.** Jetzt traf die Nachricht ein, daß sie nach Omsk (im gleichnamigen Gouvernement) gebracht worden seien, und daß sie **sich wohl befinden.** Durch die amerikanische Botschaft wurden ihnen Geldmittel von der deutschen Regierung überwiesen. Auch den übrigen Lycker Gefangenen scheint es gut zu gehen.

* **Königsberg i. Pr.**, 28. Dezember. Wie die Königliche Eisenbahndirektion bekannt gibt, wird der **öffentliche Güterverkehr allgemein wieder aufgenommen,** soweit Ausfuhrverbote nicht entgegenstehen und die Stationen für den Verkehr überhaupt freigegeben sind. Der Stückgut- und Viehverkehr von und nach Königsberg ist allgemein freigegeben. Dasselbe trifft auch auf den Wagenladungs-Güterverkehr zu, soweit es sich um Militärgut, Privatgut für die Militärverwaltung, Liebesgaben, Kohlen, Koks und Briketts handelt. Für andere Güter in Wagenladungen nach Königsberg ist jedoch bis auf weiteres noch die Genehmigung der Königlichen Eisenbahndirektion erforderlich.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Stuhlfabrik Gossentin A.-G., Gossentin, Westpr.** In der Hauptversammlung vom 29. Dezember waren 514 Aktien vertreten. Die Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1913/14 wurde einstimmig genehmigt. Die Verteilung einer sofort zahlbaren Dividende von 5 Prozent wurde dem Vorschlage gemäß beschlossen und Vorstand und Aufsichtsrat entlastet.

= **Höchstpreise für Erzeugnisse aus Kupfer, Messing und Aluminium.** Der Bundesrat hat in Ergänzung der Verordnung über die Höchstpreise für Metalle bestimmt, daß der Preis für 100 Kilogr. bei Kupferwalzdraht 208 M., unverzinntem, gezogenem, runden Kupferdraht mit einem Durchmesser von mindestens 1,4 Millimetern 225 M., runden Kupferstangen mit einem Durchmesser von mindestens 13 Millimetern 235 M., Kupferblech von mindestns 1,4 Millimeter Stärke in normalen Fabrikationstafeln bis höchstens 1 Meter Breite 240 M., gezogenem, unverzinnten Kupferrohr mit einem inneren Durchmesser von 20 bis 100 Millimetern und einer Wandstärke von mindestens 3 Millimetern in Fabrikationslängen 260 M., Messingstangen, in handelsüblicher Beschaffenheit, mit einem Kupfergehalt unter 60 Prozent und einem Durchmesser von mindestens 13 Millimetern in Fabrikationslängen 175 M., Messingblech, in handelsüblicher Beschaffenheit mit einem Kupfergehalt unter 64 Prozent, mindestens einen Millimeter stark und höchstens 1 Meter breit in Fabrikationstafeln 190 M., blank gezogenen unverzinnten Messingrohren in handelsüblicher Beschaffenheit, mit einem Kupfergehalt unter 64 Prozeit mit einem äußeren Durchmesser von 20 bis 100 Millimetern und einer Wandstärke von mindestens 3 Millimetern 235 M., runden Aluminiumstangen, mit einem Durchmesser von mindestens 13 Millimetern 370 M., Aluminiumdraht mit einem Durchmesser von mindestens 1,4 Millimetern 370 M., Aluminiumblech mit einer Stärke von mindestens 1 Millimeter in Fabrikationstafeln 384 M., Aluminiumblech in einer Stärke von mindestens 0,5 Millimetern in Fabrikationslängen 400 M. Diese Bestimmungen treten am 2. Januar 1915 in Kraft.

= **Berlin**, 29. Dezember. **Getreidebörse.** Am Frühmarkt zeigte sich etwas mehr Nachfrage der Mühlen. Das Angebot jedoch blieb klein und die Forderungen hoch. Im Kleinhandel wurde mittlerer Hafer frei Wagen zu gestrigen Preisen umgesetzt. Brot- und Futtergetreide notierten nicht. Die amtlich festgestellen Notierungen lauten. Hafer loko inländischer mittel im Kleinhandel 232 bis 238. An der Mittagsbörse wurde nur Mehl notiert, und zwar unverändert. Das Gerstengeschäft ist seit Inkrafttreten der neuen Höchstpreisbestimmungen nicht mehr vorhanden. Auch für Mehl ist der Verkehr lustlos. Es notierten: Weizenmehl loko 00 38,50 bis 41,50, Roggenmehl 0 und 1 31,50 bis 32,50.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 30. Dezember 1914.

Der Auftrieb betrug: 820 Rinder, 2176 Schweine, 819 Kälber 86 Schafe. Überstand vom vorigen Markte waren: — Rinder — Schweine, — Kälber, 16 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

	für Lebendgewicht: M.	für Schlachtgewicht: M.
I. Rinder.		
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemäst. höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	46—48	77—84
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	40—42	71—76
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	33—35	66—70
mäßig genährte, gut genährte ältere	bis 30	bis 67
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachs. höchst. Schlachtwertes	46—49	81—86
b) vollfleischige jüngere	42—45	76—82
c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere	38—40	76—80
C. Kalben und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	44—47	77—82
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	42—45	76—82
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	34—38	68—76
d) mäßig genährte Kühe und Kalben	27—31	60—69
e) gering genährte Kühe und Kalben	bis 25	bis 52
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
II. Kälber.		
a) Doppellender feiner Mast	—	—
b) feinste Mastkälber	—	—
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—55	90—95
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	44—47	79—84
e) geringe Saugkälber	32—37	64—74
III. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	45—47	94—98
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	35—42	76—91
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	32—35	64—70
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
IV. Schweine.		
a) vollfleischige über 120 bis 150 Kg. (240 300 Pfund) Lebendgewicht	62—65	78—81
b) vollfleischige über 100 bis 120 Kg. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	59—63	76—81
c) vollfleischige über 80 bis 100 Kg. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	55—58	71—75
d) vollfleischige bis 80 Kg. (160 Pfund Lebendgewicht	52—56	68—73
e) Sauen und geschnittene Eber	54—57	70—74
f) Fettschweine über 150 Kg. (3 Zentner) Lebendgewicht	64—68	78—83

Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Ausfuhr nach Oberschlesien: 285 Rinder, 325 Schweine, 27 Kälber — Schafe; Ausfuhr nach Mittel- und Niederschlesien: 3 Rinder 19 Schweine, — Kälber, — Schafe; Ausfuhr nach Sachsen: 11 Rinder, — Schweine, — Kälber, — Schafe; Ausfuhr nach Südwestdeutschland: 31 Rinder, Schweine, — Kälber, — Schafe; Österreich: — Rinder, — Schwein, — Kälber, — Schafe; Überstand verbleiben: — Rinder, — Schweine — Kälber, 16 Schafe.

Breslau, 30 Dezember. Bericht von L. Manasse Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21. Bei schwachem Angebot war die Stimmung, da es auch an Kauflust fehlte, ruhig.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	24,70—25 20	Braugerste	25,50—26,50
Roggen	20,70—21.20	Hafer	19.90—20.40
Gerste üb. 68 Ko. Hktg.	25,00	Viktoriaerbsen	70,00—85,00
„ bis 68 Ko. Hektlg.	19.20—19.70	Futtererbsen	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Kleesaat, rote	98,00	86,00	74,00
„ weiße	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste für 50 Kilogramm 1,75—2,00 Mark.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin 30. Dezember.

Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Markt- und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg i. P.	—	—	—	—
Danzig	—	—	über 68 kg —	—
Thorn	—	—	—	—
Stettin	—	—	—	—
Posen	—	—	—	—
Breslau	247—252	207—212	über 68 kg 212	201—206
Berlin	—	—	—	—
Hamburg	268—272	227—232	über 68 kg —	218—223

Preise der amerikanischen Getreidebörsen vom 29. Dezember:

Weizen: Neuyork. Roter Winter Nr. 2, loko, 229.40 Mark (vor. Pr. 228.15 M.) Lieferungsware, Dezember, —,— M. (224.60 M.) Mai —,— M. (229,85 M.).

Chikago. Lieferungsware, Dezember, 212.90 M. (213.35 M.), Mai, 216.90 M. (218,35 M.).

Mais: Chikago. Lieferungsware, Dezember 120,70 M. (121,80 M.), Mai 132,10 Mark (133.25 M.).

Neuyork, 29. Dezember. **Weizen** für Dezember 134 1/8, für Mai 137 3/8, Juli —.—.

Leitung: E. Ginschel. Verantwortlich: für den politischen Teil [illegible] den allgemeinen, den Unterhaltungs- und Handelsteil: Karl Beeck; für Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für den Anzeigenteil: E. Schröder. Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.